

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Adam, W[ilhelm]: Putlitz in der Zeit seit 1945.

Putlitz in der Zeit seit 1945

Putlitz ist auch heute noch eine verhältnismäßig stille Kleinstadt, in welcher das Leben ruhig dahinfließt. Bewegtere Zeiten gab es nur während der letzten Kriegsmonate und in den ersten Jahren nach dem Kriege. Wir haben hier die unmittelbaren Schrecken und Verheerungen des Krieges nicht kennengelernt. Zwar warfen Flugzeuge hin und wieder in der nächsten Umgebung der Stadt vereinzelt Bomben ab, die gewaltige Sprengtrichter auf den Äckern aufrissen, doch entstand kein wesentlicher Gebäudeschaden. Stärker von der Kriegsnot berührt wurden wir erst, als nach der Bombardierung Hamburgs ein Flüchtlingsstrom auch in unser Städtchen kam und untergebracht werden mußte. Die Wohnungsnot wuchs dann in den letzten Kriegsmonaten durch fortgesetzten Zustrom von Flüchtlingen und Umsiedlern aus den Kampfgebieten im Osten. Die Einwohnerzahl von etwas über 2000 wuchs durch diese Zuwanderung auf rund 3200 an. Das brachte Not und Sorge genug für Alteingesessene und Zugewanderte.

Als die sowjetische Armee sich näherte, gab die Nazipartei noch den Befehl heraus, die Stadteingänge durch Panzersperren zu verschließen, und ließ auch solche an den Eingangsstraßen von Pritzwalk her errichten. Der Gedanke, unsere Kleinstadt auch nur für kurze Zeit zu verteidigen, war völlig sinnlos und eine Ausgeburt des Wahnsinns. Die Ausführung hätte nur für den größten Teil der Einwohner Tod und Vernichtung gebracht. Die Absicht der Hitlerleute wurde durch die Haltung der Einwohner zunichte gemacht. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai rückten Truppen der Roten Armee ein. Nach wenigen Tagen kam eine Ortskommandantur her, die zunächst das Leben und Treiben in der Stadt durch ihre Anordnungen regelte. Sie sorgte dafür, daß kein Mangel an Lebensmitteln eintrat, daß es sofort Brot, bald auch Fleisch und Wurst gab. Die in den Geschäften vorhandenen Bestände mußten dem Verbrauch zugeführt werden. Der sowjetischen Kommandantur verdanken wir es, daß schon nach kurzer Zeit das Leben wieder so einigermaßen in Gang kam. Zum Kommandanturbereich gehörten 22 umliegende Dörfer. So war unser Städtchen gewissermaßen Hauptstadt eines kleinen Landkreises geworden. In der Stadt selber und in allen Dörfern wurden neue, verantwortliche Bürgermeister eingesetzt, die als Beauftragte

der sowjetischen Militärverwaltung vor allem für schleunigste Instandsetzung des dörflichen Wirtschaftslebens zu sorgen hatten. Die alten Machthaber, die noch bis zum Tage vor Einmarsch der Roten Armee ihre zum Teil sinnlosen und die ganze Stadt gefährdenden Anordnungen getroffen hatten, waren restlos verschwunden oder ihrer Ämter enthoben. —

Wenn in Putlitz bald alles wieder in normalen Gang kam, so verdanken wir es vor allem dem als Bürgermeister neu eingesetzten Herrn Gryzka. Leider wurde dieser verständige Mann nach Lenzen versetzt. Die Geschichte der Stadtleitung in den folgenden Jahren würde ein Buch für sich füllen.

Es können und sollen nur noch die sichtbaren Veränderungen bzw. Fortschritte dargestellt werden, die seit 1945 bis in die Gegenwart hinein zu verzeichnen sind. Eine wichtige Neuerung brachte die Bodenreform. Die beiden Großgüter Burghof und Philippshof und auch das Gut Karlshof wurden auf Grund dieses Gesetzes enteignet. Burghof blieb als Volkseigenes Gut ungeteilt erhalten. Das Gut Philippshof wurde an landlose oder landarme Bauern bzw. Siedler aufgeteilt. Etwa 60 Anteilnehmer erhielten dadurch Ackerland oder zum größten Teil eine Nutzungsfläche von 10 Hektar, die für eine Eigenwirtschaft ausreichten. Natürlich war der Anfang zu einer neuen Wirtschaft besonders für die Siedler, die ohne jede wesentliche Habe als Umsiedler hergekommen waren, nicht leicht. Die alteingesessenen Bauern und Ackerbürger leisteten mit Gerät und Vieh solidarische Hilfe. Zu ihrer Ehre kann gesagt werden, daß sie viel Opferbereitschaft gezeigt haben. Volle Anerkennung verdienen aber auch die Männer, die die gegenseitige Bauernhilfe organisiert und geleitet haben. Des Landwirtes Fritz Berger sei hierbei besonders ehrend gedacht. — Eine wesentliche Förderung erhielten die Neubauern durch die Maschinen-Ausleih-Stationen, die auf dem Hof von Philippshof zunächst mit zusammengesuchten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ins Leben gerufen wurde. Wer die Anfänge dieser MAS von einst kennt und damit unsere heutige MTS in ihrem ganzen Umfange vergleicht, der erkennt allein daraus, welche gewaltigen Fortschritte beim Wiederaufbau in etwa einem Jahrzehnt erreicht worden sind.

Einen weiteren Fortschritt auf dem Gebiete der Landwirtschaft bringt zweifellos der genossenschaftliche Zusammenschluß der einzelnen Kleinwirtschaften zu Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Doch ist diese neuzeitliche Wirtschaftsweise hier über das Anfangsstadium noch nicht viel hinausgekommen.

Weiterbau und Fortschritt werden augenscheinlich, wenn wir den Bestand an neuerbauten Häusern beachten. Trotzdem wir uns heute über eine zu geringe Bautätigkeit beklagen, zeigt uns ein Rückblick auf das letzte Jahrzehnt, daß es hier einen beachtlichen Zuwachs gegeben hat. So entstanden bei Philippshof und auf der Feldmark in Richtung Lütkenhof verschiedene

Neubauerngehöfte. Ebenso wurden auf dem Kiebitzberg eine Anzahl von Kleinhäusern errichtet. Erst im letzten Jahre ließ die MTS für Angehörige ihres Betriebes zwei modern eingerichtete Wohnhäuser bauen.

Als eine besondere Errungenschaft der letzten Jahre ist der Bau unseres prachtvollen Schwimmbades zu nennen. Die Regierung unserer DDR hat hier der Stadt in großzügiger Weise geholfen.



Zentralschule Putlitz

Eine recht starke Veränderung brachte die Zeit seit 1945 auf dem Gebiete des Schulwesens. Wegen der stark angewachsenen Kinderzahl war eine räumliche Erweiterung der Schule dringend nötig. Die sowjetische Militärverwaltung gab für diesen Zweck das Schloß Philippshof frei. Zu den sieben Unterrichtsräumen im alten Schulgebäude wurden so noch sechs Klassen und notwendige Nebenräume neu gewonnen. Die Schule Putlitz wurde zur Zentralschule für den größten Teil der umliegenden Dörfer.

Alle Kinder vom 5. Schuljahr ab aus diesen Dörfern besuchen jetzt die Schule in Putlitz. Diese wurde im Jahre 1956 durch ein 9. Schuljahr erweitert, und in diesem Jahre wird das 10. folgen, so daß unsere Stadt dann eine voll ausgebaute Mittelschule besitzt. — Eine landwirtschaftliche Berufsschule, die ebenfalls von den Jugendlichen aus den umliegenden Dörfern besucht wird, ist in den letzten Jahren mit eigenen Unterrichtsräumen und besonderen hauptamtlichen Lehrkräften eingerichtet worden.

Ein ständiges Lichtspieltheater mit guter Ausstattung ist neu entstanden. Das Parchimer Landestheater mit seinem guten Spielplan veranstaltet monatlich mindestens eine Aufführung, die auch aus den umliegenden Dörfern stark besucht wird. — So ist die Stadt im Laufe des letzten Jahrzehnts zu einer Zentrale des Bildungs- und Kulturlebens geworden und hat an Bedeutung erheblich gewonnen.

In den Jahren 1945/46 hatte die Stadt als Notmaßnahme ein behelfsmäßiges Krankenhaus eingerichtet. Aus ihm ist dann nach mancherlei Wandlungen das heutige Landambulatorium mit seinen vielseitigen Einrichtungen als wichtige Stätte der Krankenbetreuung entstanden.

Eine fortschrittliche Entwicklung erkennen wir auf allen Gebieten. Im Straßenbau und in der Besserung derselben ist im letzten Jahrzehnt viel getan worden: Straße in der Siedlung, Straße über den Kiebitzberg, Teile des Hülsebecker Dammes, Chausseestraße und Birkenpromenade. Die Neupflasterung der Ernst-Thälmann-Straße ist in vollem Gange. Vor 1945 ist gewiß in einem Jahrzehnt niemals an Straßenbesserung soviel geleistet worden.

In diesem Zeitabschnitt ist vor allem auch unser vorbildlicher Kindergarten entstanden. Er ist ein besonders beredtes Zeugnis dafür, wie unsere Regierung und Verwaltung für die Jugend sorgen.

Wenn wir auf diese Jahre nach dem völligen Zusammenbruch Deutschlands zurückblicken, so können wir mit Stolz und Genugtuung feststellen, daß diese Zeit in Putlitz eifrigst und erfolgreich genutzt worden ist. Jede Besserung, jeder Fortschritt in öffentlichen Einrichtungen bedeutet für uns eine Besserung unseres Lebensstandards, unseres Wohlstandes. Als 1945 so vieles zusammenbrach, hatten wohl auch bei uns viele den Mut und den Glauben verloren; ein Jahrzehnt aber hat allen gezeigt, daß es unter unserer jetzigen Staatsführung vorwärts geht — aufwärts und schneller als je zuvor.

Das Wort gilt auch für unser Städtchen:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
und neues Leben blüht aus den Ruinen.“